

Auer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Anzeigen- und die Anwerter der Postämter entgegen. — Erscheint wöchentlich. Fernsprech-Anschluß Nr. 23.

Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher: Die Redaktionsstelle. Postzeitung für Anzeigen aus Aue und Umgebung 50 Goldpfennige, auswärts 60 Goldpfennige, auswärts 70 Goldpfennige, Kellern-Postzeitung 50 Goldpfennige, auswärts 60 Goldpfennige, amliche Zeit 50 Goldpfennige.

Telegramme: Kegelblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1000 Amt Leipzig Nr. 1000

Nr. 212

Sonnabend, den 11. September 1926

21. Jahrgang

Der Willkommensgruß der Völker zum Eintritt Deutschlands.

Heute werden die deutschen Delegierten, geführt vom Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, zum erstenmal im Völkerbund erscheinen. Damit ist endlich das Ziel erreicht, für das alle Deutschen, denen die politische und wirtschaftliche Wiederaufrichtung Deutschlands und die Wiederausöhnung der Völker nach dem Kriege am Herzen lag, seit Jahren gekämpft haben. Deutschland vollzieht heute seinen Eintritt in den Völkerbund nicht als eine Nation, der man die internationale Gleichberechtigung wieder einräumt, sondern als eine Macht, von deren Unentbehrlichkeit für jedes internationale Zusammenarbeiten man sich überzeugt hat. Die bisher im Völkerbund zusammengeschlossenen Nationen haben selbst immer deutlicher die Blicke empfunden, die durch das Fehlen Deutschlands entstand. Diese Empfindungen spiegeln sich deutlich in den nachfolgenden Äußerungen der hervorragendsten Führer der Völkerbundsdelegationen wider, die sie als Begrüßungsrede für die deutsche Delegation dem zur Zeit in Genf weilenden Chefredakteur der „Völkischen Zeitung“ zur Verfügung gestellt haben.

Außenminister Orlando.

„Der Tag, der Deutschland im Völkerbund sieht, bedeutet das erfolgreiche Ende der Anstrengungen von mehr als einem Jahr. Er bedeutet die Befruchtung einer Politik, die erst künftig alle ihre Früchte entwickeln kann, da die Verträge von Locarno erst mit der Aufnahme Deutschlands in Kraft treten. Es gibt Bestimmungen, die es sich nicht versagen können, zu probieren, daß die Teilnahme Deutschlands an den Arbeiten in Genf den Ursprung für neue Bewältigungen im internationalen Leben und die Quelle neuer Konflikte bilden werde. Ich teile in keiner Hinsicht diese Meinung. Gewiß verhehle ich mir nicht, daß sich Schwierigkeiten zeigen werden, daß die deutsche Delegation auch diesmal mit dieser oder jener Macht uneinig sein wird, und daß sich Interessen gegenüberstehen werden. Konflikte sind möglich, aber: Würden sie sich denn nicht in gleicher Weise zeigen, wenn Deutschland nicht in Genf wäre? Es wird eben notwendig sein, diese Konflikte zu lösen, und die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund hat ja besonders gerade den Vorteil, für die Lösung solcher Konflikte Methoden des friedlichen Ausgleichs zur Verfügung zu stellen, deren Wert sich bereits erprobt hat. Wenn erst einmal Mächte, wie zum Beispiel Deutschland und Polen, Seite an Seite im Rate sitzen werden und dort nicht nur an der Regelung jener besonderen Schwierigkeiten, die sie direkt interessieren, zusammenarbeiten werden, so werden sie sich gegenseitig besser schätzen lernen, und das wird einen großen Schritt vorwärts auf dem Wege zum Frieden bedeuten. Auch um jene Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland herbeizuführen, die der verschiebendsten Kreise in beiden Ländern mit gleichem Eifer erstreben, gibt es gar keine bessere Gelegenheit. Solange Deutschland sich von Genf fernhielt, konnte der Völkerbund im Leben der europäischen Nationen nicht die Rolle spielen, die ihm eigentlich zukommt. Von dieser Überzeugung befeelt, habe ich, als am 1. März die Versammlung des Völkerbundes die bekannten Schwierigkeiten austauschten, mich bemüht, alles zu tun, damit die Vertagung des Beschlusses über die Aufnahme Deutschlands auf keiner Seite irgendeine bittere Empfindung zurücklassen sollte.“

Nach sechs Monaten, voll von Verhandlungen, ist endlich eine Lösung gefunden worden, die, wie Dr. Benesch in seiner schönen Eröffnungsrede für die Arbeiten der diesmaligen Versammlung gesagt hat, es erlaubt, „gleichzeitig ein neues Mitglied in die Gemeinschaft aufzunehmen und dabei doch einigen berechtigten Forderungen Rechnung zu tragen.“

Ich wünsche von Herzen, daß die jetzige Lösung rasch die Zustimmung aller findet sowohl im Interesse der Wiederherstellung einer europäischen Friedensstimmung, als auch zum Besten des Friedens der Welt, für den man hier nie aufgehört hat zu arbeiten. Wir freuen uns, von nun ab für dieses Friedenswerk der Mitarbeit Deutschlands sicher zu sein.“

Außenminister Benesch.

„In meiner Eröffnungsansprache an die Völkerbundsversammlung habe ich dargelegt, daß im Interesse des Weltfriedens, im Interesse der Wiederherstellung Europas wir uns Blicke wünschen müssen zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund als einem erfreulichen Ereignis der internationalen Politik. Ich wiederhole das hier und füge hinzu, daß nach meiner

Ansicht diese wenigen Worte kurz, aber erschöpfend die große Bedeutung dieses politischen Aktes für die Zukunft Europas zusammenfassen. Es ist zweifellos, daß damit sowohl für Deutschland als für alle anderen Staaten eine neue Epoche der Politik beginnt. Ich wünsche aufrichtig, daß sie eine Periode des Friedens und der freundschaftlichen und ehrlichen Zusammenarbeit sein möge. Ich bin erfreut, feststellen zu können, daß ich als Minister des Auswärtigen der Tschechoslowakei niemals meine Haltung in dieser Frage verändert habe. Ich bin immer für diese Politik eingetreten, und ich kann deshalb in dem Augenblick, wo Deutschland nach Genf kommt, feststellen, daß seit acht Jahren die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern mehr und mehr normal geworden sind. Sie haben sich befestigt, die Länder haben sich gegenseitig genähert und leben heute in einer freundschaftlichen und ehrlichen Nachbarschaft. Die Mitarbeit Deutschlands in Genf wird sicher dazu helfen, diese Beziehungen noch weiter vorteilhaft zu befestigen. Ich möchte es als ein gutes Omen für die Zukunft unserer Beziehungen ansehen, daß gerade unter dem Vorsitz eines tschechoslowakischen Delegierten im Völkerbundsrate die letzten Schritte für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund getan worden sind. Das ist an sich ein Zufall, aber wir stimmen gewiß alle darin überein, daß wir den Zufall als symptomatisch im besten Sinne des Wortes ansehen, als ein Symptom dafür, daß in Zukunft diese beiden Länder immer im Geiste des Völkerbunds paktes miteinander arbeiten werden.“

Außenminister Vandervelde.

„Ich bin sozusagen ein Locarniste avant la lettre. Ich brauche daher nicht viel Worte zu machen, damit man mir glaubt, wie ehrlich erkreut ich darüber bin, daß die schöne Sonne von Locarno, die im März durch Wolken verhüllt wurde, sich nun hier in Genf wieder rein und klar zeigt.“

Sie Außen Chamberlain.

„Die historischen Vorgänge in der Völkerbundsversammlung vom Mittwoch haben mich mit tiefster Beugung erfüllt. Sie haben den Optimismus jener gerechtfertigt, die den Völkerbund für fähig hielten, auch die schwierigsten Fragen zuletzt doch zu meistern. Der Völkerbund hat eine große Probe mit den letzten Monaten bestanden. Es wäre eine Gefahr für den Völkerbund, wenn die öffentliche Meinung der Welt ihn vollkommener als irgendein Menschenwerk sehen will. Wir müssen die öffentliche Meinung auch zur Kenntnis seiner Schwächen und Schwierigkeiten bringen, die uns wohl bekannt sind. Auch der Völkerbund ist eine sehr menschliche Einrichtung, und wir dürfen ja uns sonst auch nicht in unserem Streben durch die große Tatsache entmutigen lassen, daß im Leben das Spiel nicht ganz glatt geht. Aber wenn der Völkerbund nur dafür in Anspruch genommen wird, wofür er sich eignet, wenn er unter weiser Leitung bleibt und wenn man nicht zu viel von ihm erwartet, so leistet er der Menschheit große Dienste und wird ihr künftighin noch viel größere leisten.“

Erinnern wir uns an Locarno. Wer wäre dort am Sonnabend nach der Unterzeichnung der Verträge nicht genug gewesen, zu prophesieren, daß diese mühsam erzielten Verträge eine solche vierzehntägige Krise überdauern könnten, wie wir sie dann hier in Genf im März erlebt haben. Ich selbst mit meinem tiefen Glauben an Locarno hätte so optimistisch nicht zu hoffen gewagt, daß der Locarnovertrag den Fehlschlag Deutschland im März in den Völkerbund zu bringen, überleben würde. Aber der Locarnovertrag war stärker als die Krise, und das bemerkenswerteste Ergebnis der Märztagung war es, daß die Locarno-Mächte nach dem Fehlschlag zu allererst darauf bedacht waren, sich ihre gegenseitige Vertragstreue aufs neue zu versichern.“

Ich hoffe, daß diese Tagung der Völkerbundsversammlung und des Rates, die uns den Einzug Deutschlands in den Völkerbund und auf seinen Platz im Rate sehen läßt, uns auch die Ratifizierung der Locarnoverträge in Genf beschleunigen wird.“

Bundeskanzler Kamel.

„Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist ein großes, historisches Ereignis zu werten, das nach langen, dunklen Jahren in eine hellere und bessere Zukunft weist. Mehrmals im Jahre werden nunmehr deutsche Staatsmänner dem maßgebenden Einfluß aller im Völkerbunde vertretenen Länder und ins-

besondere der Hauptmächte Europas begegnen. Deutschland wird gleichberechtigt in allen entscheidenden Fragen mitsprechen können. Der Gedanke des Friedens und der Eintracht unter den Völkern hat um ein entscheidendes Stück an Boden gewonnen. Oesterreich fühlt sich am heutigen Tage besonders festlich gestimmt. Es ersehnt ein neues auf geistige und wirtschaftliche Verständigung begründetes Europa, dessen Umrisse jetzt anfangen sichtbar zu werden. Der hohen Idee des Völkerbundes tief innerlich hingeeben, begrüßt Oesterreich mit Herzlichkeit und großer Zuversicht Deutschland im Rate der Nationen.“

Ankunft der deutschen Delegation in Genf.

Genf, 9. Sept. Unter sehr hartem Andrang des Publikums und der Presse sind heute abend kurz nach 5 1/2 Uhr Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, Staatssekretär Dr. von Schubert und Ministerialdirektor Dr. Gaus mit anderen Mitgliedern der deutschen Delegation, darunter auch Vortragender Legationsrat Dr. von Bülow hier eingetroffen. Die deutschen Delegierten wurden auf dem Bahnhof vom deutschen Gesandten in Bern, Dr. Adolf Müller, durch den deutschen Generalkonsul in Genf Aschmann und den Führer der derzeitigen deutschen Delegation für die Abrüstungskommission, Oberleutnant von Boettcher, begrüßt. Bei dem Empfang ließen sich der österreichische Bundeskanzler Dr. Kamel durch den österreichischen Gesandten in Bern, Dr. Pauli, Senatspräsident von Danzig Dr. Sahn durch Regierungsrat Hürber vertreten. Von Delegierten der Völkerbundsversammlung hatten sich der tschechoslowakische Gesandte in Berlin Krostka und der litauische Gesandte in Berlin Sidzikauskas zur Begrüßung der deutschen Delegation auf dem Bahnhof eingefunden.

Die deutschen Delegierten begaben sich sofort ins Hotel Metropole, wo sie wieder, wie im März, Wohnung genommen haben. Auch vor dem Hotel Metropole hatte sich eine große Menge Schaulustiger und ein Heer von Photographen und Kinematographen eingefunden.

Wettere Mitglieder der deutschen Delegation werden mit dem Abendzug 8.40 Uhr in Genf erwartet.

Prag, 9. Sept. Nach einer Meldung des tschechoslowakischen Pressebüros aus Genf erklärte Reichsaussenminister Dr. Stresemann bei einem Empfang der ausländischen Presse u. a.: Als ich im März hier das letzte Mal war, standen wir vor dem Zusammenbruch der Hoffnungen, die auf Locarno gegründet waren. Ich habe Ihnen schon damals gesagt, daß es nicht richtig wäre, auf die Ideen von Locarno zu verzichten, und daß wir an dem gemeinsamen Erfolg mitarbeiten wollten. Gestatten Sie mir, meine Freude darüber auszusprechen, daß mir die Tatsache Recht geben. Locarno und der damit verbundene Universalitätsbegriff der europäischen Politik haben den Sieg davongetragen. Morgen werden die Locarno-Pakte in Wirksamkeit treten und ratifiziert werden. Das Gefühl, daß es nach dem schrecklichen Kriege zwischen Siegern und Besiegten zu einer friedliebenden Politik aller Leute guten Willens kommt, ist erhebend. Es kommt nicht auf die Form an, ob der Völkerbundsrat aus soundsovielen Mitgliedern besteht, sondern auf die friedliebende praktische Zusammenarbeit. Nicht die Form, sondern das Ergebnis ist das Entscheidende. Sicherlich wird diese Zusammenarbeit nicht ohne Mißverständnisse und Kämpfe abgehen, aber, davon bin ich überzeugt, schließlich wird sie über die destruktiven, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Tendenzen unserer Zeit siegen. Der Minister ersuchte schließlich um freundschaftliche Zusammenarbeit der ausländischen Vertreter und um objektive Kritik. Anfragen wurden an Dr. Stresemann nicht gestellt.

Briand über den Rhein.

Paris, 9. Sept. „Petit Parisien“ und einige andere Morgenblätter verzeichnen folgende von Briand gestern abend nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt Journalisten gegenüber gemachten Äußerungen: „Der Rhein ist jetzt ein internationaler Strom zwischen zwei in einer Breite von 50 Kilometern entmilitarisierten Ufern und unter den Schutz des Völkerbundes gestellt.“

Die Demokratische Partei an Reichskanzler Dr. Marx.

Der Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei hat an Reichskanzler Dr. Marx ein Schreiben gerichtet, in dem der Reichskanzler und die Reichsregierung zu dem einstimmigen Beschluß der Völkerbundsversammlung über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beglückwünscht wird.

Ein zweiter Mord in Magdeburg aufgeklärt.

Magdeburg, 9. Sept. Nachdem der Mordfall Helling aufgeklärt ist und der Mörder Schröder seiner Bestrafung entgegensteht, scheint jetzt eine andere dunkle Affäre, die sich bereits vor längerer Zeit in Magdeburg zugetragen und damals sehr großes Aufsehen erregt hat, der Aufhellung nahe zu sein. Vor einigen Jahren wurde die Prostituierte Bander in einem Magdeburger Bordell in ihrem Bett tot aufgefunden. Sie war erstochen worden. Mehrere in der Sache vorgenommene Verhaftungen wurden als grundlos aufgehoben. Nunmehr hat die Kriminalpolizei eine andere Prostituierte unter dem Verdacht, den Mord begangen zu haben, verhaftet. Die Voruntersuchung hat festgestellt, daß das Messer, mit dem die Bander ermordet wurde, aus dem Besitz der Verhafteten stammt. Es handelt sich um eine Anna Toennies, die allerdings die Tat energisch bestreitet. Es besteht die Vermutung, daß der Mord an der Bander aus sadistischen Verirrungen von der Toennies ausgeführt worden ist.

Prozess gegen Landgerichtsdirektor Jürgens Anfang Oktober. Wie die Blätter aus Stettin erfahren, ist jetzt das Hauptverfahren gegen Landgerichtsdirektor Jürgens und seine Gattin eröffnet worden. Weiden wird Melmed und Betrag in einer ganzen Reihe von Fällen und Landgerichtsdirektor Jürgens außerdem noch Hebelrei zur Last gelegt. Der Prozess wird vor dem Landgericht Stettin in der ersten Oktoberwoche beginnen.

Schwerer Unfall in einem Bergwerk.

Eisleben, 9. September. Ein schwerer Unfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich am Mittwoch nachmittag auf dem Glöcklberg bei Eisleben ereignet. Infolge eines Strebenszusammenbruchs gingen dort größere Gesteinsmassen nieder und töteten auf mehrere dort arbeitende Bergleute. Zwei von diesen wurden getötet, einer schwer und einer leicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Zuchthaus für ein Eisenbahnattentat.

Breslau, 9. September. Wie die Abendblätter aus Breslau melden, wurde ein Landarbeiter wegen eines wenn auch mäßiglastigen Attentates auf einen Personenzug, den er durch einen auf die Strecke gewälzten schweren Stein zur Entgleisung bringen wollte, zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Großfeuer in einem Badeort.

Stettin, 9. September. Im Badeort Deep bei Kolberg vernichtete in der vergangenen Nacht ein Großfeuer sieben Bauerngehöfte mit sämtlichen Wirtschaftsgebäuden. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Nur dem Umstande, daß der Wind während des Brandes umsprang, ist es zu verdanken, daß nicht das ganze Dorf abbrannte.

Jugentgleisung in Holland.

Amsterdam, 9. September. Heute nachmittag ist ein Personenzug bei Leyden entgleist. Mehrere Personenwagen wurden schwer beschädigt. Bisher sind drei Tote und zehn schwerverletzte sowie zahlreiche leichtverletzte gezählt. Die Strecke ist vorläufig gesperrt worden.

Autounfall.

Junnsbrud, 9. September. Wie gemeldet wird, fuhr in der Nähe des Teichlacher Sees ein Auto über die Deckungsmauer der Straße in einen Bach hinein, wobei der Chauffeur tödlich verunglückte. Drei Insassen schweben in Lebensgefahr.

Untergang eines lettischen Dampfers — 40 Tote.

Riga, 9. September. Der Küstendampfer Reibade ist während eines Sturmes im Rigaer Meerbusen, kaum drei Seemeilen von dem nördlich von Riga gelegenen Ort Wogahli, gesunken. Die durch Notsignale alarmierten Wachen waren Augenzeugen des Unterganges des Schiffes; sie konnten wegen des hohen Wellenganges mit Fischerbooten nicht Hilfe leisten. John Seelente sowie etwa dreißig Passagiere sind ertrunken. Ueber die Ursache des Unglücks ist nichts bekannt; man hält es für möglich, daß der Dampfer auf eine Mine aufgelaufen ist. Zu dem Untergang des Küstendampfers „Reibade“ im Rigaer Meerbusen, wobei 40 Personen ums Leben kamen, meldet die lettische Zeitung aus Riga, daß die Ursache des Unglücks wohl darin zu suchen ist, daß sich bei dem ungewöhnlich starken Seegang die Ladung verschob, so daß das Schiff Schlingente bekam und kenterte.

Verschiebung des Infrazitretens der neuen Regelung der Wellenlänge für Europa.

Genf, 9. September. Wie das Internationale Büro für Radiotelephonie in Genf mitteilt, beanspruchen die technischen Vorarbeiten für die Durchführung der Neuverteilung der Wellenlängen unter den europäischen Radiostationen längere Zeit als vorgesehen war. Infolgedessen wird der neue Verteilungsplan für die Wellenlängen erst im Oktober am 15. September voraussichtlich erst am 15. Oktober in Kraft treten. Der neue Plan ist von der Internationalen Union für Radiotelephonie ausgearbeitet worden, um die Störungen durch gegenseitige Interferenz der europäischen Stationen zu beseitigen. Sämtliche Stationen werden demgemäß auch mit einer elektrischen, besonders abgestimmten Anzeigevorrichtung ausgerüstet werden, die jedesmal, wenn die Wellenlänge von der der Station angegebenen Länge abweicht, durch Lichtsignale darauf aufmerksam macht.

Der Kirchenstreit in Mexiko.

Neu-York, 9. Sept. „Associated Press“ meldet aus Mexiko, daß der Episkopat Anweisungen für alle Katholiken herausgegeben habe, worin diese aufgefordert werden, die Abdrücke der vom Episkopat an den Kongress gerichteten Witschrift zur Aufhebung oder Abänderung der Kirchengesetze zu unterschreiben. Die Abgeordnetenversammlung hat die Witschrift dem zuständigen Ausschuss zur Beratung überwiesen. Der Ausschuss muß seinen Bericht innerhalb drei Wochen erstatten.

Fallschirmunglück.

Leicester, 9. September. Eine junge Frau, die versuchte, sich von einem Flugzeug mit einem Fallschirm herabzulassen, stürzte ab und fand den Tod. Der Unglücksfall ist darauf zurückzuführen, daß der Fallschirm an dem Flugzeug hängen blieb.

Fallschirm — obligatorisch.

Brag. Das Kriegsministerium hat dieser Tage durch einen besonderen Erlass die Verpflichtung zum Mitnehmen von Fallschirmen für alle Militärflugzeuge angeordnet. Bisher war die Anwendung von Fallschirmen nur fakultativ, aber infolge der letzten Flügelersfälle sieht sich das Kriegsministerium zu dem strengen Erlass genötigt.

Die Festung Theresienstadt

in Nordböhmen wird geschickt werden. Theresienstadt wurde im Jahre 1790 von Joseph II. gegründet, nach seiner Mutter Maria Theresia benannt und war als Schutz gegen Preußen gedacht. Zum letzten Male wurde sie im Jahre 1868 in Verteidigung gesetzt, doch erfüllte sie ihren Zweck nicht sehr; die Preußen zogen an ihr vorüber, ohne sonderlich Notiz von ihr zu nehmen.

Der Dabitsch Grund zum Selbstmord.

In Saint-Dennis hat ein 50 Jahre alter Rentner durch einen Revolverbeschuss Selbstmord verübt. In einem Schreiben gibt er als Grund für seine Tat an, er habe er nicht mit ansehen können, daß sich seine beiden Töchter Dabitschpfe hätten schneiden lassen.

Die britische Enzyklopädie.

Die neue Ausgabe der britischen Enzyklopädie soll namhafte Autoren aus allen Ländern vereinen und die einzelnen Abschnitte sollen von hervorragenden Fachleuten behandelt werden. Nachdem vor einiger Zeit eine Aufforderung zur Mitarbeit an den deutschen Reichsaussenminister Dr. Stresemann ergangen war, hat jetzt Trotski den ehrenvollen Auftrag bekommen, den Abschnitt „Lenin und der Leninismus“ zu schreiben. Natürlich regt sich die englische Presse über diese Ankündigung sehr auf; ob auch die Moskauer Parteilitung gegen Trotski's Mitarbeit an einem „bürgerlichen“ Sammelwerk Einspruch erhebt, ist bisher nicht bekannt.

Neuer Seebesuch am Panzerkreuzer „Hindenburg“.

Scapa Flow. „Daily News“ zufolge wird beabsichtigt, einen neuen Versuch zur Hebung des bei Scapa Flow versenkten Panzerkreuzers Hindenburg mit neuen Methoden zu machen, nachdem der erste Versuch erfolglos geblieben ist.

Kaiserin Jita will im Kloster leben.

Die frühere Kaiserin Jita, die in Spanien lebt, soll sich an die Völkerverversammlung in Paris und auch an König Georg von England mit dem Ersuchen gewandt haben, ihr und ihren Kindern den Aufenthalt in einem Kloster in der Nähe Londons zu gestatten.

Schweden wird immer „treckener“. Die vielen Vorschläge der Abstinenzien, den Schweden auch den Genuß der wenigen Wäden Bäckhus, die ihnen noch offenstehen, ist um einen weiteren vermehrt worden. Stodholmer Kreise haben gefordert, daß auch das Bierähnliche, nicht besonders gut schmeckende und ungefährliche braune Getränk, das in absoluter Verkennung der Tatsachen den Namen „Bilsener“ trägt, ab 9 Uhr abends in Cafés und Gastwirtschaften nur dann ausgeschenkt werden darf, wenn die Gäste gleichzeitig eine Mahlzeit einnehmen. Aber sie werden kaum damit durchdringen.

Kirchennachrichten.

St. Nicolai. 15. n. Trin., 12. September: Kollekte f. d. bauliche Erneuerung der Annenkirche zu Annaberg. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Gal. 5, 25 bis 6, 5); De. 11 Uhr Kindergottesdienst B; P. Nachm. 4 1/2 Uhr Jugendgottesdienst, 2. Beicht; De. 4 1/2 Uhr; De. Jungmännerverein: Abends 8 Uhr Vereinsabend. Jungfrauenverein: Abends 4 1/2 Uhr. Elternvereinigung: Familienausflug mit Kinderfest nach Nieder-Schlema (Fremdenhof Zentralhalle). Abmarsch mittags 1 Uhr vom Kochschulplatz mit Marschmusik des Posaunenchores St. Nicolai, Aue. — Montag: Abends 8 Uhr Jungfrauenverein in Auerhammer. — Dienstag: Abends 8 Uhr Jungmännerverein (Bibelbesprechung). 8 Uhr Tabakverein. — Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrsaal; S. 8 Uhr Jungchar. 4 1/2 Uhr Pfadfinderstunde. — Donnerstag: Abends 8 Uhr Christl. Verein junger Männer. — Freitag: Abends 8 Uhr Männerverein (Eph. 3, 14—21. Herr Erdger: Erlebnis 1914—1918). 8 Uhr Vorbereitung für Kindergottesdienst A; De. — Sonnabend: 4 Uhr Späherstunde. 8 Uhr Schüler-Bibelkreis. — Sonntag, 19. September: Erntedankfest Friedenskirche.

15. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Predigt: Galater 5, 25 bis 6, 5. Beichte und hl. Abendmahl. 11 Uhr: Unterredung mit d. konfirm. Jugend. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Beistunde Beichte und hl. Abendmahl. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauenverein. — Christl. Verein junger Männer: Sonntag, früh 4 1/2 Uhr: Beistunde für Mitglieder. — Montag, abends 8 Uhr: Vereinsversammlung. Herr Verm.-Inspl. Hennig: Vortrag. — Mittwoch, abends 7 Uhr: Turnen in der Turnhalle; der ersten Bürger Schule. — Freitag, 4 1/2 Uhr: Jungchar (Vollbilder aus dem Sachsenlande).

Gemeinschaftshaus (Bodauer Straße 1 b).

Sonntag, vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 2 Uhr: Beteiligung am Parkfest im Erholungsheim Zion. Abends 8 Uhr: Evangelisation: Missionar Böhme. — Montag, abends 8 Uhr: Sittlichkeitsvortrag für junge Männer. — Dienstag, abends 8 Uhr: Mäntelvereinigung. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Jugendbund für junge Männer und junge Mädchen: Bericht von Blankenburg. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde (Deutscher). — Freitag, abends 8 Uhr: Jugendbund für junge Männer.

Katholischer Pfarrbezirk Aue (Ferneuf 987).

12. September: 10,15 hl. Messe, Predigt und Segen in Aue. Zu gleicher Zeit (n. i. t. 11,30) hl. Messe und Predigt in Eisenstod (neue Bürger Schule). Werktagen in Aue keine hl. Messe. Dienstag 9,30 hl. Messe in der Schloßkapelle in Gartenstein.

Bodau.

Vorm. 4 1/2 Uhr: Beichte, und 9 Uhr: Predigtgottesdienst mit Abendmahl. Kollekte zur Erneuerung der St. Annenkirche in Annaberg. Nachm. 1 Uhr: Kirchl. Unterredung mit der konf. Jugend. 2 Uhr: Taufgottesdienst. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Jungfrauen-, Ältere Abt. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. — Freitag, abends 8 Uhr: Junglingsverein.

Rochlau.

Sonntag, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; Th. Anschließend Feier des hl. Abendmahls. 1 Uhr: Kindergottesdienst. 2 Uhr: Taufgottesdienst. 2—4 1/2 Uhr: Spielen der Kindergruppen. 3—5 Uhr: Turnen des Jungmännervereins in der Turnhalle. 8 Uhr: 14. Jahresfest des Posaunenvereins vom Blauen Kreuz in der Kirche. 8 Uhr: Teilnahme des Jungmännervereins am Vortragsabend im Jugendheim Neufäßel. — Dienstag, 8 Uhr: Jungmännerverein und Jungfrauenverein, Ältere Abteilung. — Mittwoch: Bibelstunde im Pfarrsaal. — Donnerstag, 8 Uhr: Jungfrauenverein und 4 1/2 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst. — Freitag, in Burkhardtstraße: Kindergottesdienst und Bibelstunde.

MELA

Kriminal- und Liebesroman von Ferdinand Volt.

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. S.

(24. Fortsetzung.)

Ein Entsetzen erregendes, Grauen erweckendes und wildes Schluchtergebiet war diese Gegend. In unermesslicher, schweigender Oede erstreckte sich diese vor uns, in lautlosem Schweigen lag sie da, das von keinem Vogelruf, von keinem Geräusch unterbrochen ward, als hätte es einmal von dem eines niederrieselnden Felsbröckchens. Nur selten huschte einmal eine metallschimmernde Eidechse über die glühendheiße Felsplatte, und die Kristalle des Quarzes flimmerten und glichen wie tausend Brillanten — aber ihr Glanz tat dem Auge weh, daß sie brannten und die Lider sich entzündeten. Sie strahlten die sengende Hitze der Sonne wieder.

„Ein trostloses Bild,“ sagte halb laut einer meiner Begleiter, „da kann selbst ein Zuchthäusler genug leiden; soviel mir scheint, ist die Sträflingsgrube in jener breiten Schlucht dort drüben, wenigstens war es mir, als hörte ich eben einen Hammerschlag oder Welterschlag.“

Auch zeigten hier einige harte Spuren, daß Wagen diesen Pfad gefahren sind.

Der Mann hatte recht gesehen und gehört. In einer breiten Felsenschlucht lag die Silbermine nebst den Wohngebäuden der Sträflinge, die allerdings sehr primitiv aussehend und eher einem Hundestall als menschlicher Wohnung glichen. Hohe Gitter rahmten den ganzen Platz ein. Schon von weitem sahen wir Insassen des absonderlichen Zuchthaus; die gingen

zwar teilweise allein im Borchhof spazieren, trugen indessen aber starke Handschellen und wurden von mehreren Wärtern immer scharf bewacht.

Nur äußerst widerstrebend ließ uns der Oberaufseher ein; ohne den Schein Mirtons hätten wir überhaupt keinen Einlaß erhalten.

So aber — natürlich durfte ich auch hier oben mit Trinkspeis nicht knauserig sein — gelang es endlich, die Erlaubnis zur Besichtigung der Mine zu erlangen. Fröhliche Gesichter sahen wir begreiflicherweise nirgends; weder die Wärter noch die Aufseher zögten sich freundlich, von den Sträflingen gar nicht zu reden.

Einmal hatte ich mir erlaubt, den Oberaufseher zu fragen, ob die Anlegung von Handschellen tatsächlich hier oben notwendig sei. Da kam ich aber nett an! Kergerlich erhielt ich die wenig hübsche Antwort: „Das dürfte Ihnen wohl sehr gleichgültig sein!“

Seither wagte ich keine derartigen Fragen mehr an den Mann zu stellen.

Schweigend folgten wir einem Führer, den man uns beigegeben und der uns gegen gutes Honorar die Anlagen zeigen sollte.

Wald betreten wir denn auch die Sträflingsgrube. Eine Hitze und eine drückende, schwefelhaltige Atmosphäre schlug uns gleich im ersten Stollen entgegen. Im großen und ganzen sah der Schacht jedem anderen ähnlich, nur fehlten hier eine große Anzahl Abzugslöcher für die schlechte Luft, durch die ganz sicher ein angenehmeres Schaffen erzielt worden wäre.

Überall hämmerte es. Pickel und Meißel schlugen in die Steine ein. Die Beförderung des Riesels geschah hier nicht durch Fahrvorrichtungen, sondern mittels kleiner Polstarren, die geschoben werden mußten. Aufseher schienen soß keine in den Schächten zu

sein, es waren auch kaum mehr als fünf bis acht notwendig, da die Sträflinge selbst in den Stollen angefaßt waren und daher nichts zu unternehmen vermochten, weder zu flüchten, noch sich aufzuhellen.

Es war ein Bild schrecklichen Elendes, das wir hier sehen mußten. Und daß diese Zustände auf jeden Fall nicht derart bleiben dürften, war für uns alle sofort selbstverständlich. Als nun unser Führer gar einem der blickenden Arbeiter einen Fußtritt versetzte, weil er ihm gerade im Wege stand, konnten wir uns nicht länger bemeistern — wir seßelten den Mann.

Darauf legte ich dessen schmutzige Bergmannshut an, nahm ihm die Schlüssel ab und öffnete die verschiedenen Tore. In der Linken hielt ich des Wärters Lampe, die Rechte umklammerte den Revolver. So trat ich voran in die Stollen. Einige Meter hinter mir folgten die Polstarren, jeder schuhbereit.

Lange wanderte ich durch nur wenig beleuchtete Gänge; zwei Aufseher begleiteten mich — sie wurden in Ketten gelegt. Endlich erreichte ich die hintersten Gruben; die Luft war hier erst recht drückend heiß und schwefelhaftig, ich konnte nur schwer atmen. Wir drangen indessen weiter vor.

Mehrere Aufseher standen beisammen; in der Annahme, ich sei einer der Ihren, begrüßten sie mich. Im selben Augenblick gab ich meinen Helfern hinter dem Rücken wie verabredet ein Zeichen. Sie huschten zu mir heran, und im nächsten Moment hatten wir die drei Aufseher in der Mitte. Das kleine Dämpchen warf ich zu Boden und ließ statt dessen meine elektrische Lampe aufleuchten. Drohend richteten sich unsere Revolver auf die Männer, die vom ersten Schred derart verblüfft fielen, daß sie sich gar nicht erst zur Wehr setzten. Sie wurden alle gefesselt.

Bei unseren Kriegsgräbern.

Reiseberichte.

Nr. 9 der Zeitschrift Kriegsgräberfürsorge entnehmen wir mit Erlaubnis des Verlages folgende Berichte:

Friedhof Koenigsberg bei Ypern.

Iu Fuß erreicht man das Dörfchen Koenigsberg auf der sehr guten Yperner Landstraße in knapp 1 1/2 Stunden; auch kann man von Menin aus mit der nach Ypern fahrenden Dampftramdbahn nach dort gelangen. Der Friedhof befindet sich am Eingang des Dorfes südlich der Straße, beiderseits des von Merod herausführenden Landweges. Der größere Teil, der alte Gemeindefriedhof, wird jetzt von der Straße her durch zwei wiederaufgebaute Häuser verdeckt. Er ist vollkommen verwildert und stellt, offenbar infolge von Granateinschlägen, nur eine ebene Fläche braunen Sandes dar. Der Ehrenfriedhof im Schnittpunkt beider Straßen ist besser erhalten. Er ist mit Grabsteinen eingezäunt; der allgemeine Ehrenfriedhof sowie eine von dem Offizierskorps des R.-R. 122 gegebene, mit den noch lesbaren Namen der gefallenen Offiziere versehene Ehrensäule sind leblich erhalten. Von Grabscheiden besteht nur noch das mit einem guten Kreuz versehene Grab des im Herbst 1914 gefallenen Pioniersführers von Seb. Sonst fehlt man noch auf vier anderen Gräbern gut lesbare Gedichtsteine. Von den übrigen Grabscheiden sind nur noch unbedeutende Reste ohne Kreuze oder Beschriftungen sichtbar. Der Friedhof liegt offenbar noch so da, wie er von der belgischen Verwaltung übernommen ist.

Regierungsrat Dr. H., Frankfurt a. M.

Deutsche Friedhöfe bei Saden.

Anschließend an die Tagung des Volksbundes in Düsseldorf lode ich mich, den Friedhof Saden zu besuchen, dessen Vaterhaft die Ortsgruppe Mannheim des Volksbundes übernommen hat. Schon im Monat Februar hatte ich mit einem Gärtner die Anpflanzung von Rosen im größeren Maßstabe vereinbart; auch sollten die Gräber eine weitere Bestattung sowie eine Grasbede erhalten. Ich war sehr erfreut, bei meinem dritten Besuche dieses Friedhofes merkbare Fortschritte vorzufinden. Die Arbeiten sollen allmählich über den ganzen Friedhof ausgebreitet werden. Mit wenigen Kosten wurde auch eine Bese zum Schutze des Friedhofes nach der Straßenseite gebaut.

Auf Wunsch einer Ortsgruppe des Volksbundes besuchte ich einige weitere Friedhöfe, als ersten den Friedhof Mangelner 1, der ungefähr 60 deutsche Gräber enthält, die in gutem Zustande sind. Es wäre nur wünschenswert, wenn der Friedhof eine Umzäunung und einen Hofstein, der über den Graben führt, erhalten würde.

Etwa 50 Schritte weiter liegt der größere Friedhof Mangelner II, auf dem ungefähr 600 Gräber sind, deren Kreuze leider vielfach die Beschriftung „Unbekannt“ tragen. In einem Sammelgrab liegen 24 namentlich bekannte deutsche Soldaten. Dieser Friedhof macht einen sehr trüblichen und unfreundlichen Eindruck.

Auf holziger Straße fuhren wir nach der Mannesferme. Wie in den letzten Jahren liegen hier die 700 Gräber an einer Waldecke des einstigen Houthulster Waldes. Verschiedene Baumstämme, Geträpp, Vertiefungen, wahllos gestirnte Grabhügel bilden einen traurigen Anblick. Mehrere Arbeiter sind aber jetzt bemüht, in dieses Chaos Ordnung zu bringen. Auf der Weiterreise besichtigten wir den Friedhof Reitan bei Voelkapelle, der gut gepflegt ist. Der Friedhof Koenigsberg ist ebenfalls gut gepflegt, nur ist die Anlage etwas orn und ohne Umzäunung, so daß man im Vorbeigehen kaum erkennen kann, daß man einen Friedhof vor sich hat. Demelben Eindruck machten die Friedhöfe Langemard-Nord und Wendenrilt. Bei Langemard besuchte ich noch den Friedhof des R. R. 239. Hier erfuhr ich durch den belgischen Grabendienst, daß die Verlegung dieses Friedhofes nicht beschleunigt ist, da er 119 Gefallene birgt.

Bei einem Besuche eines belgischen Friedhofes am Houthulster Wald machte ich die Wahrnehmung, daß die belgische Regierung für ihre eigenen Gefallenen in hervorragender Weise sorgt. Da die Arbeiten zum größten Teil beendet sind, wird sehr hoffentlich auch die Instandhaltung unserer Friedhöfe schneller beschleunigt. D. L., Mannheim.

Besuch des Kriegerfriedhofes Bourg les Palameis.

Endlich konnte ich die seit vielen Jahren geplante Reise zum Grabe meines ältesten Sohnes ausführen. Meine Tochter und ich kamen am 10. April 1926 ohne Bah- und Post-Schwierigkeiten und fuhrten über Metz, Conslans-Jarny, Stain bis Verdun. Auf der letzten Strecke waren die Kriegs-puren: geschlossene Häuser, kahle Baumstämme, Reste von Unterständen und Dachüberbauten, noch sehr sichtbar. Auch sah man schon, teils dicht an der Bahn liegend, deutsche und französische Kriegerfriedhöfe, die französischen mit ihren weissen Kreuzen ebenso schmucklos wie die deutschen mit den schwarzen Kreuzen. Mit einem Auto fuhren wir zunächst durch das noch viele Kriegs-puren aufweisende Verdun, dann meist an der Maas oder dem sie begleitenden Kanal entlang, bis zu dem Dorfe, wo unser Mittelsmann wohnte. Von dort am nächsten Morgen bis zum deutschen Sammelriedhof Bourg les Palameis. Den Wärter, den wir von seinem Wohnort abholen wollten, trafen wir erst auf dem Friedhof, obwohl er behauptete, nichts von unserm Kommen gewußt zu haben. Nach Bildern in unserer Bundeszeitschrift war ich ja auf ein lüdes und fahles Bild des Friedhofes gefaßt, aber der tatsächliche Eindruck war doch noch viel tröstlicher. Der Friedhof liegt ohne jede Einrückung dicht an der Straße an einem Abhang; bürtige schwarze Kreuze mit vielfach verblähter, teilweise ganz verblühter Inschrift ragten aus dem fahlen, sehr feinen Boden, von dem sich die Gräber, ich glaube zwanzig unter einem Hügel, kaum abhoben. Das Sammelgrab, das im höchsten Teile des Friedhofes liegt, war höher aufgeworfen, — ein ziemlich unregelmäßiger Erd- und Steinhäufen, nur gekennzeichnet durch ein etwas größeres Kreuz, dessen Inschrift nicht lesbar war, da sie durch einen vom Volksbund am Volkstrauertage gestifteten Perikranz verdeckt wurde, auf dessen langer, wind- und regen- rauher weissen Schleife wir noch die Widmung lesen konnten: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Volkstrauertag 1926. Der Friedhofswärter hat uns das Grab suchen, dessen Nummer ich wußte, und das wir dann schon von weitem durch das weiße Emaillebild erkannten, das ich im Jahre 1922 hatte anbringen lassen. Auch hing an dem Kreuze der Perikranz, der durch Vermittlung des Volksbundes am Volkstrauertage niedergelegt wurde. Außer dem Schild auf dem Kreuze des Todeskameraden meines Sohnes, das ich selbst gestiftet hatte, war auf dem ganzen Friedhof nur ein weiteres Namenschild zu finden.

Unter einigen weiteren Verkürzungen sahen wir kaum ein Liebeszeichen auf diesem großen Sammelriedhof, auf dem doch 2640 deutsche Soldaten ruhen. Von allen Gräbern war, soweit ich sehen konnte, nur ein einziges mit Grün bepflanzt. Der Wärter war durchaus entgegenkommend und beantwortete alle meine Fragen, hatte auch unaufgefordert mit seinem Spaten das feindliche Erdreich auf unserm Grabe gelockert, damit ich die mitgebrachten Palmen- und Tannen-zweige und Blumen einspflanzen konnte. Wie lange werd ich aber das Grab schmücken, bevor der Wind sie vermehlt, vor dem auf dem fahlen Abhang nichts Schutz bietet! Der Wärter versicherte mir, daß er seiner Ehefrau bereits gemeldet habe, daß viele Kreuze umgefallen wären. Jetzt nach dem Winter sollte dieses wieder in Ordnung gebracht werden. Ich kann nur jedem Angehörigen raten, das Grab seines Lieben durch solch ein weiterbeständiges Namenschild kennzeichnen zu lassen.

Der Wärter teilte mir noch mit, daß es nach einer neuen Verordnung allen Friedhofswärtern strengstens untersagt wäre, mit den Angehörigen der Gefallenen zu korrespondieren und von ihnen Aufträge und Vergütungen anzunehmen. Die Franzosen scheinen kein Gefühl für die trostlose Oede dieser Sammelriedhöfe zu haben, aber ich kann mich an die Hoffnung, daß mit der Zeit doch noch grüne Decken den Friedhöfen umfalten, Grabssteine die so schnell vermorrlichten Kreuze ersetzen, und die Hügel mit Malen überzogen werden. Erst dann wird die Ruhestätte unserer Helden ein einigermaßen würdevolles Aussehen bekommen. Wie ganz anders war doch die mir vom Wlde her bekannte erste Ruhestätte meines Sohnes auf einem Waldriedhof zwischen französischen Offiziersgräbern. Die er ist ja inzwischen leider aufgelöst worden und alle Gräber umgeben, auch die französischen Gräber wurden aus einem Sammelriedhof überführt. Ich möchte noch hinzufügen, daß ich nirgend unfreundlich oder feindselig behandelt worden bin, trotzdem wir amar mit den Franzosen in ihrer Landessprache, unter uns aber stets deutsch sprachen. Frau Amstutz U. D.

Meine Pfingstreife nach Salomé bei La Vasse.

Schon seit Ende des Krieges war es mein sehnlichster Wunsch, einmal das Grab meines geliebten Bruders auf dem deutschen Kriegerriedhof in Salomé bei La Vasse zu besuchen.

XX.

Der L. Bug gab sein Halbesignal.

Etwas müde von der langen, ununterbrochenen Fahrt entstieg ich in Begleitung meines Freundes Warren dem Ubell. Überall herrschte tiefe Nacht, nur da und dort flimmerte noch eine Straßenlaterne.

Unser erster Gang war nach der Wohnung des Polizeinspektors Kinde. Zeitig zog ich die Nachtglocke, und schon nach wenigen Minuten sahen wir im warmen Zimmer des Beamten, der ob unserer plötzlichen Rückkehr nicht wenig erstaunt war.

Gleichzeitig trafen wir bei ihm auch meine beiden Kandidaten Schöll und Locher; es war zufällig gerade in jener Nacht, da Schöll von Nina Mulloks Geheimnis erfahren hatte und die drei am Morgen nach der Wohnung des Amerikaners aufbrechen wollten.

„Ich wäunte Sie noch immer auf der Suche“, sagte Kinde soeben zu mir, „und nun sehe ich zu meiner aufrichtigen Freude, daß Sie Ihren Freund bereits heil und gesund hierher gebracht haben. Lassen Sie sich beide herzlich gratulieren!“

„Danke sehr; doch nun hören Sie!“ Ich erzählte ihm die ganze Leidensgeschichte Warrens. „Und wisse Sie, wer der Haupttäter ist?“ schloß ich meine Ausführungen.

„Wer?“

„Ein gewisser Tajo Valera.“

„Mir unbekannt.“

„Sie werden ihn aber bald kennenlernen! — Doch könnten wir vielleicht die beiden Stunden bis zum Morgenrauen noch hier verbringen?“

„Selbstverständlich sind Sie meine Gäste! Uebrigens beabsichtige ich ohnehin früh aufzubrechen. Wir wollen nämlich einen Herrn verhaften, den auch Sie sehr gut kennen: James Mullok!“

„Mullok? Wirklich? Was fanden Sie gegen ihn?“

Jetzt, zehn Jahre nach dem Tode unseres Lieben, erfüllt sie die er Herzen zu mir. Wir fuhrten über Köln — Aachen — El — Brüssel bis Lille und von dort nach dem kleinen Dor Salomé. Schon der Anblick des Dorfes stammte tieftraurlich Es liegt in völlig reizloser, ebener Gegend und zeigt noch überall Spuren der Verwüstung. An Stelle der zerstörten Häuser viele armelige Holzbaracken. Die neu erbauten Häuser wohl und schmucklos aus rohem Ziegelstein. Hier und da noch ein Baumstumpf. Als einzig schönes und tröstliches der Verheerung über den Feldern. Das Wetter paßte gut zu unserer Stimmung. Es war völlig windstill, der Himmel verblüht, nur ab und zu einen Sonnenbild spendend. Bei jedem Schritt mugten wir daran denken, ob wir jetzt nicht an der Stelle vorübergingen, auf der unser teurer Bruder berelnt verblühten mühte.

Der Friedhof liegt etwa 4 Stunden vom Orte entfernt an der Straße nach Hanoy an den Ortsfriedhof angelegt. Ein rohes Eifenor und eine lebende Hecke schützten ihn von diesem ab. Er macht einen lauberen Eindruck, nirgend war Unkraut zu sehen. Am Mittelweg lagen zwei hohe Pappeln empor, und ab und zu sind an den Seiten Lebensbäumchen und Büsche angepflanzt. Besonders der ältere Teil des Friedhofes macht einen freundlichen Eindruck. Er wurde schon im Anfang des Krieges von unseren Kameraden angelegt. Viele Gräber sind jedoch mit hohen schwarzen Holzkreuzen bezeichnet, deren Inschrift völlig verwittert und unlesbar ist. Da und wieder ist ein Kreuz zerbrochen oder die Steine umgestoßen worden. Wir trafen ganze Reihen von Einzelgräbern, eines gleichen Regimentes, gleichmäßig bepflanzt mit blühenden Zimmergrün. Bald hatte ich das stille Bildchen gefunden, unter dem unser teurer Bruder ruhte. Das von dem Kameraden gestiftete Kreuz und die Steineinfassung waren noch gut erhalten, die Inschrift noch gut lesbar. Am Kreuz hing ein künstlicher Blumenkranz und vor diesem war ein Büsch Schwertlilien angebracht. Der durch Vermittlung des Volksbundes gestiftete Grabstein war also auch in der ursprünglichen Weise ausgeführt worden. Mit tiefer Bewunderung schaute ich nun das teure Grab mit Kranz und Blumen, wobei uns ein Wärter in freundlicher Weise beschlich war. Auf unsere Frage, ob wir neben dem Kreuz Lebensbäumchen pflanzen dürften, erhielten wir eine zulaugende Antwort, und man nannte uns die Adresse eines Gärtners. Am nächsten Tage gingen wir mit den bei einem Gärtnern in La Vasse erhandelten Lebensbäumchen wieder auf den Friedhof. Der Wärter erkannte uns schon von weitem und kam uns mit Spaten und Wasser nach. Wir durften an er liebes Grab ganz in heimlicher Weise schmücken und allein dort verweilen. Noch lange hielt uns die feindliche Stätte in ihrem, wehmütigen Gedemken gefesselt.

Im neueren Teil des Friedhofes liegen die aus zwei anderen Friedhöfen umgebetteten. Dort ist feingehäutet. Die Gräber liegen in Reihen, und die einzelnen Grabstätten sind nur mit den üblichen einfachen, schwarzen Holzkreuzen bezeichnet, fast verfallen und vergesen. Nur auf deutscher Wunsch und dem Bescheid uns hin wird ein Grab bepflanzt. Erschüttert im tiefsten Innern, aber dennoch beriedigt, kehrten wir endlich der teuren Stätte den Rücken.

Frl. C. L., Leipzig.

Friedhof Servon in den Argonnen.

Wir fuhrten über Trier-Verdun bis S. Menchould, dem Ausgangspunkt für einen Besuch des Argonnenwaldes. Da wir nicht nur den Friedhof Servon, sondern auch die erste Ruhestätte meines Bruders bei „Nur de Paris“ besuchen wollten, fuhrten wir im Auto durch den Argonnenwald, der noch viele Spuren des Krieges zeigt, auf der Straße nach Varennes über Four de Paris, bis zu der Stelle, an der mein Bruder am 28. September 1914 zur Ruhe geht worden war. Ein schönr Waldweg, hüblig grünte das Dildit des Argonnenwaldes, und verdeckte die Spuren des Krieges. Wie schade, daß unsere Heiden ihre Ruhestätte in dem Frieden dieses Waldes nicht behalten konnten. Einige hundert Meter weiter traf wir eine neu ehemaligen deutschen Waldriedhof an, der schon ganz verfallen war, da alle Toten auf den Sammelriedhof Servon umgebettet worden waren.

Dieser Sammelriedhof bietet den üblichen Anblick: ein Wald von schwarzen Kreuzen ohne jeden gärtnerischen Schmuck. Leider ist es hier sehr schwierig, einen Verbindungsmann zu finden, der die Gräber schmücken würde, da es weder einen Gärtnern noch einen Steinmetz gibt, und es dem Friedhofswärter verboten ist, dratige Aufräue auszuführen. (Der Volksbund hat bereits die nötigen Schritte unternommen und hoffentlich in nächster Zeit auch hier Schmückungen auszuführen. Die Schriftleitung.)

„Er ist nicht nur ein Hochstapler, sondern auch ein Mensch, der sich bereits einmal unter falschem Namen hier herumgetrieben hat; und zudem rechnen wir da mit, auch bei ihm die Lösung betreffs der falschen Banknotenabgabe zu finden.“

„Das wäre —! Na, desto besser; dann kommt ja alles glücklich zusammen!“

Kinde erzählte mir nun alles genau, was ihn Schöll und Locher mitgeteilt hatten.

Seine Frau setzte uns dann noch baldigst ein warmes Essen vor, und bei kräftiger Mahlzeit und angenehmem Gespräch verging die Zeit rasch. Als das erste Morgenrot durch die Zweige der Bäume schien, begab ich mich in Begleitung meines Freundes, des Inspektors Kinde sowie Schölls und Lochers nach der Villa 6 in der Weissenbergstraße. Die Wirtschaftlerin benachrichtigte uns aber, daß ihr Herr das Haus bereits verlassen habe, um einen Morgenbesuch bei Gutsbesitzer Peters zu machen.

Das konnte uns nur angenehm sein, um uns bei der vorzunehmenden Hausdurchsuhung keinem Widerstand auszufehen. Lange suchten wir völlig vergebens. Endlich aber entdeckten wir dennoch im Schlafzimmer Mulloks eine fast unscheinbare Tapetentür, und al wir diese gewaltsam öffneten, fanden wir in einer Dunkelkammer, die große, vollkommene photographische Apparate enthielt. Und auf einem Tische fanden wir eine große Anzahl — falscher Hundertnoten.

Das Rest war endlich festgestellt.

Das Zimmer wurde versiegelt und nun begabte wir uns auf den Weg zum Gutsbesitzer Peters. Oska glühte vor Aufregung, sollte er doch in der nächsten Stunde seine Braut, seine heißgeliebte Mela, wieder sehen. Er drängte immer wieder zu schnellerem Gehen, es ging ihm stets zu langsam.

(Schluß folgt.)

Das Hämmern hatte aufgehört. Wie im Traume sahen die armen Gefangenen zu uns auf, als wären wir überirdische Wesen. Ueberall vernahmen wir Seufzer und Schluchzen. Ich war meine Begleiter, die Vermissten zu befreien und hielt dann selbst Umschau. Noch nirgend hatte ich meinen Freund erblickt; und mein Herz klopfte doch so stürmisch in sehnlicher Erwartung und Hoffnung —

Ganz im Hintergrunde kniete ein Mann, an den Füßen mit Eisenketteln gefesselt, daß ein Fortkommen unmöglich war. Total verblüdet sah der Vermisste aus; Bart und Kopfhair hingen lang und borstig über das Gesicht, das schrecklich eingesenken war; es schien das Bild eines lebendigen Toten wiederzugeben; die Augen lagen tief in ihren Höhlen, der Atem ging laut und schwer; die rechte Hand, deren Finger bis auf den Knochen abgemagert waren, umfaßte frampfhaft einen Winkel, der sich immer wieder schlagend in den Fels vergrub.

Ein Schöner entrang sich den Lippen des zu Tode Ermatteten.

Nur dieser eine Mann befand sich noch am Ende des Stollens, als ich mich näherte. Impulsiv rief ich mit lauter Stimme den Namen:

„Oskar!“

Keine Antwort erfolgte. „Oskar!“ rief ich nun nochmals.

Da drehte sich der Mann im Eingang langsam um. Er sah nach oben und streckte plötzlich — das Antlitz verklärt — die Hände nach mir aus.

„Leo!“ rief der Unglückliche dabei heiser hervor, „ist es ein Traum? — Leo!“

Da eilte ich auch schon, aufwehnend vor Glück und Schmerz, die steinernen Stufen hinab und warf mich in leidenschaftlicher Wiedersehensfreude an die Brust des lieben Freundes.

Wir hatten uns wiedergefunden. — — —

mehr mög
digen
lassen, nac
nur angebr
traffenen
haft mach
dem Verbu
Betriebs
Die v
nel dürfen
sondern al
eine wirkli
Ueber
Einatsmit
unter gmf
leistung
Jahre 192
landwirtil
Die
aber beb
pflichtige
dahin zu e
Schulleitun
dies allgem
bestimmte
Bei d
stuenen h
schaft Rück
weltem An
bisher gese
allem Erun
Landwirtil
sachen aus
mein die
anordnen
des Betrie
biefeligen
den allgem
den nachw
Den
größtes G
aller einlan
Hwang
Sachen a
ernte nicht
Eamigleit
Die G
heit, sich A
richtig un
Stellung zu
Der S
In ma
daß auf ein
niegend hu
st. Zwar
bestimmung
braucht. Die
hige Ausg
gartenfünft
wertung de
ung in ein
Ersauch un
künstlerische
volken Stüt
Die G
teilt B. d. G
Kräftigt E
einen Fried
die äußerst
Ersrauchbey
geschaffen, s
Grabssteine
häufig vor
vermieden u
Anzahl von
und Größe
wante ist die
drehbaren
ausgerüstet
mangsdulle
hier 140 G
des immerh
monumental
Rückficht
hof an. Ein
anmlichste
Raumes wü
steinen rund
überdickte t
In eine
eine ringfö
konnte die G
Wit besond
worden. In
erst Stiefm
Kuch die G
angepaßt.
Bei A
Wert auf ein
geht. Es so
nicht Symbo
Die Gef
anderen gro
dahin zusam
oder machen
schonmad sich
Hilberung i
den Übungen
Bei der
beschlossen,
hürige Ern
lagen des S
Wernerma
der letzten S
nangauschuss
Abrechnung t

weh möchte man nur Richtlinien aufstellen, es aber im übrigen den Vorständen der Amtshauptmannschaften überlassen, nach pflichtmäßigem Ermessen zu verfahren und ihnen nur anheimzugeben, sich zur Beratung Sachverständiger der betroffenen Berufsstände von den örtlichen Organisationen namhaft machen zu lassen. Die Höhe der Unterstützung soll nach dem Verhältnis des Schadens zum Gesamtertrag des Betriebes bemessen werden.

Die von den Regierungen zur Verfügung gestellten Mittel dürfen nicht als verzinsliche Darlehen gegeben werden, sondern als nicht zurückzahlende Unterstützungen, wenn sie eine wirkliche Hilfe darstellen sollen.

Ueber diese unverzinslichen Hilfsgeber hinaus sind Staatsmittel in mindestens doppelter Höhe zu Darlehen unter günstigen Bedingungen und ohne besondere Sicherheitsleistungen bereitzustellen. Ueber die Rückzahlung soll erst im Jahre 1928 ein Tilgungsplan im Einverständnis mit den landwirtschaftlichen Organisationen entworfen werden.

Die Verordnung des Ministeriums für Volksbildung über bedingungsweise Beurlaubung der Fortbildungsschulpflichtigen in der Zeit zwischen großen und Herbstferien ist dahin zu erweitern, daß die Befreiung nicht ins Ermessen der Schulleitung bez. der Bezirkschulämter gestellt, sondern daß dies allgemein für ganz Sachsen vom Ministerium aus auf bestimmte Zeit angeordnet wird.

Bei der Festsetzung der Landes-, Bezirks- und Gemeindesteuern ist auf die Lage der unweiterrückliegenden Landwirtschaft Rücksicht zu nehmen. Die Steuern sind in möglichst weitem Umfange zu erlassen. Dies gilt besonders auch für die bisher gestundeten Beträge. Die Steuererleichterungen (vor allem Grundsteuernachlass) sind auf die gesamte sächsische Landwirtschaft mit Rücksicht auf die oben angeführten Tatsachen auszuweihen. Dabei scheint es nicht notwendig, allgemein die Ausfüllung von Schadenanmeldungsformularen anzuordnen. Auf Einreichung solcher auf den Gesamtertrag des Betriebes abgestellten Schadenberechnungen sollen nur diejenigen Betriebe verwiesen werden, welche glauben, über den allgemein anerkannten Schaden hinaus besondere Schäden nachweisen zu können.

Den dem Ministerium unterstellten Behörden möchte größtes Entgegenkommen und wohlwollende Behandlung aller einkaufenden Besuche zur Pflicht gemacht werden.

Zwangsmassnahmen zur Eintreibung von Steuern und Abgaben aller Art sollen bis zur Beendigung der Pachtfruchtenernte nicht erfolgen und später nur dann, wenn höchst wichtige Gründe vorliegen, festgesetzt werden.

Die Landwirtschaftskammer bittet weiter um Gelegenheit, sich über das Ergebnis der Schadenfeststellung zu unterrichten und zu den von der Regierung geplanten Massnahmen Stellung zu nehmen.

Der Friedhof auf der Dresdner Gartenbau-Ausstellung.

In manchen Kreisen mag es Verwunderung erregt haben, daß auf einer Gartenbauausstellung, die man heiter und gemüht durchwandelt, auch ein Friedhof geschaffen worden ist. Zwar scheint es selbsterklärend, daß man zur Grabpflanzung den Gärtner, wenigstens aber seine Blumen braucht. Doch scheint es wenig bekannt zu sein, daß die würdige Ausgestaltung unserer Friedhöfe zu den bedeutendsten gartenkünstlerischen Aufgaben gehört. Durch geschickte Auswertung des Geländes und seiner Umgebung, durch Gliederung in einzelne Teile und Pflanzung mit Alleen, Baum, Strauch und waldfertigen Teilen, kurz, durch die gelungene künstlerische Organisation wird der Friedhof erst zur eindrucksvollen Stätte weisevoller Totenkultes.

Die Schöpfer dieses Ausstellungsriedhofes, Gartenarchitekt S. D. S. Wilhelm Röhm und Professor Oswin Hempel, Architekt W. D. A., haben in eine Ecke des Großen Gartens einen Friedhof hineingebaut. Der vorhandene Baumbestand ist äußerst geschickt ausgenutzt. Durch Mauern, Hecken und Strauchpflanzung sind kleinere stimmungsvolle Abteilungen geschaffen, so daß immer nur eine beschränkte Anzahl von Grabsteinen auf einmal zu übersehen sind. Geistlose Anpflanzung von Grabsteinmassen müssen unter allen Umständen vermieden werden. Bei der Zusammenstellung einer größeren Anzahl von Grabsteinen ist rhythmische Anordnung nach Form und Größe der Grabsteine erstrebt worden. Die große Dominante ist die Urnenhalle. Sie bildet den Abschluß eines größeren Grabfeldes. Eine baumumschlossene Wiese ist hierzu ausgenutzt worden. Es mag beachtet werden, welche stimmungsvolle Ruhe in diesem Teile erreicht wurde, trotzdem man hier 140 Gräber auf einmal überblickt und wie mächtig doch das immerhin kleine Gebäude mit seinen einfachen und doch monumentalen Formen aus der Fläche herauswächst.

Rückseitig an die Halle schließt sich der Urnenfriedhof an. Eine nischenartig gegliederte, dunkel getönte Mauer umschließt ihn. Das hochgewölbte Dach dieses stimmungsvollen Raumes würde gestört sein, wenn man das Vielerlei von Grabsteinen rundum, wie sie eine Ausstellung bringt, auf einmal überblicken könnte.

In eine Richtung hat Architekt W. D. A. Rudolf Kolbe eine ringförmige Grabanlage hineinkomponiert. So etwa könnte die Gedächtnisstätte eines Geschlechtes gestaltet werden. Mit besonderer Liebe ist der Kinderfriedhof gestaltet worden. In kerliche Formen gefaßt, bedecken weiße Blüten, erst Stiefmütterchen, dann Petunien die kleinen Grabflächen. Auch die Grabsteine sind kindlichem Vorstellungsvermögen angepaßt.

Bei Auswahl der Grabsteine selbst wurde Wert auf einfache Formen und beschränkte Abmessungen gesetzt. Es sollte auch aller Hierat vermieden werden, soweit nicht Symbole dargestellt werden.

Die Erkenntnis aus dieser Ausstellung, die ja auch auf anderen großen Friedhöfen gewonnen wurde, kann man kurz dahin zusammenfassen: Der Friedhof ist nicht der Platz, wo über machen kann, was er will, wo jeder Geschmack oder Unschmack sich ausbreiten darf. Gute Aufteilung, systematische Gliederung und strenge Ordnung können erst zu befriedigenden Lösungen führen.

Sozial.

Bei der letzten Sitzung des Schreiberartenvereins wurde beschlossen, kommenden Sonnabend und Sonntag das diesjährige Erntedankfest abzuhalten. Dieses findet in den Anlagen des Schreiberartenvereins statt.

Albernau. Gemeindevorordnetenitzung. In der letzten Sitzung nahm das Kollegium den Bericht des Finanzsausschusses entgegen, welcher die Prüfung der Jahresrechnung der Gemeindefinanz 1925/26 vorgenommen hatte.

Die Abrechnung wurde für richtig befunden und dem Bürgermeister für seine einwandfreie Arbeit Dank und Anerkennung ausgesprochen. Des weitern wurde die vorgelegte Rechnung der Firma Sternkopf u. Bösel in Abzug für die neu eingerichtete Schulheizung geprüft; sie wurde in allen Teilen für richtig befunden. Die Heizung wurde vom Gemeindevorordnetenkollegium gemeinsam abgenommen und die Arbeiten als sehr zufriedenstellend gefunden. Der Firma Sternkopf u. Bösel wird für ihre geleistete Arbeit die vollste Anerkennung ausgesprochen. Aus den von der Staatsregierung zur Verfügung gestellten Mitteln für Arbeitsbeschaffung wurden der Gemeinde Albernau 4700 RM für Wohnungsbauzwecke zu ein Prozent Tilgung zugewiesen. Die Summe ist dem Stedlerverein und D.A. zugewiesen. Weiter nahm das Kollegium Kenntnis von verschiedenen Eingaben. Dem Verein für Arbeiterkolonien wurden auf sein Gesuch hin 10 RM überwiesen. Zum Schluß nahm das Kollegium Stellung zu Wohlfahrts- und Steuerfragen. Nach dem Verteilungsschlüssel des Bezirksfürsorgeamtes dürften auf den Kopf der Bevölkerung monatlich höchstens 46 Pfennig für Sozial- und Kleinrentnerlasten verausgabt werden; etwaige Ueberschreitungen fallen den Gemeindefiskus zu eigener Last. In Albernau ist dieser Satz wesentlich überschritten. Die Ursache hierzu liegt jedoch begründet in der Tatsache, daß es sich in Albernau um ein reines Industrie- und Arbeiterdorf handelt. Es gibt nur wenige Handwerker und selbständige Unternehmungen und aus diesem Grunde ist es erklärlich, daß ganz naturgemäß viel Invalidentrentner usw. vorhanden sind, wodurch dann das Bezirkskollegium überschritten wird. Es wird sich für den Gesetzgeber unbedingt notwendig machen, die schlüsselmäßige Zuteilung von Unterstützungsgebern auch auf diesen Gesichtspunkt hin zu prüfen.

Schönheide. Für 434 Kreuzgattern konnte bis zum 7. September die Fangprämie ausgezahlt werden.

Wilsen St. Jacob. Pflanzergiftungen. Am Dienstag haben zwei Klassen der Volksschule einen Ausflug nach Augustsburg unternommen. In Augustsburg haben die Kinder im Schloßrestaurant eine Suppe mit Pilzen als Einlage als Mittagsgesicht zu sich genommen. Vermutlich waren giftige Pilze mit darunter, denn von den 82 Kindern sind auf der Rückreise mehrere Kinder schon in Chemnitz vom Unwohlsein befallen worden. In St. Egidien hatten die Lehrer und einige Eltern, die sich an dem Ausflug beteiligten, ihre liebe Not, die Kinder in den nach Lichtenstein fahrenden Zug zu bringen. Unverständlich war es, daß die Eisenbahnverwaltung in St. Egidien das Ansuchen der Lehrer, ihnen für die kranken Kinder einen Extrawagen zur Verfügung zu stellen, ablehnte. Von Lichtenstein aus mußten die kranken Kinder mit dem Auto nach Wilsen St. Jacob gebracht werden. In lobenswerter Weise haben sich dabei Lichtensteiner Autobesitzer zur Verfügung gestellt, besonders hat sich die Firma Bahner sehr entgegenkommend und hilfsbereit gezeigt. Von dem Unwohlsein waren 40 Kinder befallen worden, 20 hiervon konnten am nächsten Tage die Schule nicht besuchen und von diesen 20 mußten 5 im Laufe des Tages nach dem Stadttrankenhause Glauchau gebracht werden.

Zwidau. Tödlich verunglückt ist auf dem Tiefbauhacht der Berggimmerling Böhm. Er stürzte bei Reparaturarbeiten vom Fahrgerüst in die Tiefe und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Annaberg. Bei den Segelflügen am Pöhlberg, die demnächst nach Einbringung der Ernte wieder aufgenommen werden, wird u. a. auch ein hochwertiges Segelflugzeug mit Hilfsmotor ausprobiert werden.

Reichen. Die Jahrtausendfeier unserer Stadt findet nicht in diesem Jahre, sondern erst 1929 statt. Die Gründungszeit der Stadt Reichen wird verschieden angenommen. Nach den neueren Geschichtsforschungen bleibt die Spanne zwischen Spätherbst 928 und Frühjahr 929 als Gründungszeit der Burg offen. Man stimmt aber darin überein, daß das Frühjahr 929 die äußerste Grenze der Gründungszeit sein muß. Es ist daher in Aussicht genommen, die Tausendjahrfeier der Stadt im Frühjahr 1929 nach Pfingsten zu begehen.

Keine Gattenmorde in Nieska und Nasseböhla?

Großenhain, 9. September. In der letzten Zeit waren in den Gemeinden Nasseböhla (Amtsgerichtsbezirk Nieska) Verhaftungen unter dem Verdacht des Gattenmordes erfolgt. Im ersten genannten Falle war der 43 Jahre alte Landwirt Oswin Risse festgenommen worden, der in dem Verdacht stand, in der Nacht zum 1. März 1919 seine Ehefrau im Bette erschossen und dann einen Selbstmord vorgetäuscht zu haben. Im zweiten Falle bildete der Tod des Wirtschaftsbefehlers Paul Otto den Anlaß eines behördlichen Einschreitens. Der 1870 geborene Landwirt war am 8. November 1919 von einem seiner Pferde angeblich erschlagen worden. Hier gerieten dessen Witwe und deren ältester Sohn, der 1897 geborene Arbeiter und Wirtschaftsbefehlshaber Robert Otto, in Verdacht, den Gatten und Vater erschlagen und einen Unfallsfall im Stall vorgetäuscht zu haben. In beiden Fällen bestritten die in Untersuchungshaft genommenen Personen, die Verbrechen begangen zu haben. In den letzten Tagen wurden sowohl der Gutsbesitzer Risse als auch die Landwirtswitwe Otto und deren Sohn aus der Untersuchungshaft vorläufig wieder entlassen. Die Untersuchung selbst ist noch nicht endgültig abgeschlossen. Wie verlautet, dürfte aber in beiden Fällen das Verfahren zur Einstellung gelangen, weil ein ausreichender Schuldbeweis nicht zu erbringen ist.

Sprechsaal.

(Diese Rubrik dient zum freien Wortausdruck unserer Leser. Die Schriftleitung übernimmt dafür nur die präziseste Verantwortung.)

Nächtliche Ruhestörung.

Ueber dieses Thema ist an dieser Stelle schon so oft geschrieben worden, daß man sich eigentlich wundern muß, wieder und immer wieder Beschwerden führen zu müssen. Es ist aber auch unglücklich, was sich in dieser Beziehung in Aue geleistet werden kann. Vielen tabulativen Elementen scheint es noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß jeder müde abgearbeitete Mensch unbedingt Anspruch auf Ruhe und vor allem ungestörten Schlaf hat. Von jedem nur einigermaßen gebildeten Menschen verlangt man diese Erkenntnis und demzufolge Rücksichtnahme. Aber wie sieht es damit in unserer Stadt aus? Fast scheint es, als ginge bei Vielen der Tag erst abends nach 9 Uhr an. Pfeifen und Gröhlen bis oft nach Mitternacht sind an der Tagesordnung. Ueber halbwegsige Bengel, jede dumme Wäre erfüllen die Nacht mit ihrem Ruf:

geschrei und Pfeifereien. In diese Sorte endlich von der Straße verschwunden, dann kommen die, denen der Alkohol die Sinne umnebelt hat, um sich wie bekannte Bierbeimer zu benehmen. Dieser Akt dauert gewöhnlich bis gegen 3 Uhr morgens. (Um 1 Uhr ist wohl Vollzeitschlaf!) Wer in der Nähe der Wettiner- und Ernst-Sapf-Strasse wohnt, wird meine Angaben nicht übertrieben finden, ich möchte fast behaupten: das oben geschilderte ist zum Dauerzustand geworden.

Nun eine offene Frage an unsere Stadtverwaltung. Was hat sie bis jetzt getan, um diesem unwürdigen Treiben zu begegnen? Sind unsere Sicherheitsorgane zu schwach, dann müssen eben Mittel und Wege gefunden werden, um Ordnung zu schaffen. Keinesfalls darf es passieren, wie vergangene Woche, daß eine Truppe von ca. 20 Personen nachts mit einem Peterkasten, die halbe Stadt durchzieht, ohne angehalten zu werden. Wer gegen seine Mitmenschen keine Rücksicht kennt, dem muß eben der Standpunkt in klärender Weise klar gemacht werden.

Offentlich tragen diese Jellen dazu bei, daß einer Unfite, die unserer Stadt nicht gerade zur Ehre gereicht, endlich Einhalt geboten wird.

Wichtige Sportnachrichten.

Gemeinsames Schauturnen der Turnvereine des Auer Tales am 12. September auf der Waltherswiese.

Unter besten Vorzeichen gehen die Turnvereine dem Schauturnen entgegen. Für die Einwohnerschaft und sonstigen Turn- und Sportfreunden steht ein turnerisches Schauspiel bevor. In diesem wird man Wohlgefallen finden und auch Lust und Liebe zur Turnsache. Das Turnen auf der Waltherswiese am 12. September soll und wird auch dazu dienen, Nutzen für die Gesundheit daraus zu ziehen. Es wird Leben und Treiben der Turnvereine wiedergegeben.

Zu dem dem Turnen vorausgehenden Festzug stellt man um 1 Uhr am Restaurant Feldschlösschen, Mehnerstraße. Der Zug geht Mehnerstraße, Bahnhofstraße, Poststraße, Auerhammerstraße, Wettinerstraße, Albertstraße, Eisenbahnstraße nach der Waltherswiese. Mit Freilichungen wird das Turnen begonnen und mit Faust- und Handballspiele beendet werden. Den Zuschauern steht Sitzgelegenheit zur Verfügung. Etbl.

Athletik-Ausschuß Gau Erzgebirge im V. M. S. V.

Die am kommenden Sonntag auf dem Plage des BSK Auerhammer stattfindenden Faustballspiele beginnen für alle gemeldeten Mannschaften pünktlich 11.30 Uhr vormittags. Die traglichen Mannschaften wollen sich also rechtzeitig einfinden. Umkleidelokal Gasthof Auerhammer. Schiedsrichter stellt der Athletik-Ausschuß, hingegen hat der bauende Verein acht Linienrichter bereitzustellen. Einen Anstreicher hat jede Mannschaft mitzubringen. Hempel.

Was bringen die Kinos?

Apollo-Lichtspiele. Varietés, ein großer Erfolg. Ein Erfolg der Regie, der Photographien, der Darstellung. Es gibt im Varietés Bilderfolgen, die geradezu beispielhaft für den Film überhaupt sind, beispielhaft für seine Sondergattung, für seinen Unterschied vom Wortdrama. Eine primitive dramatische Szene, reiflos mit den Mitteln des Films bestritten. Ein optisches Erkennungsmerkmal führt in optischer Szenenführung Entfaltung. Dupont hat als Regisseur — auch das Buch ist von ihm nach Motiven von Felix Holländer's Roman „Der Eid des Stephan Fuller“ geschrieben — hervorragend gearbeitet. Er benutzt auch sonst die Technik der ablenkenden Spannung. . .

„Varietés“ ist ein fabelhaft photographierter Film. Herrlich die Luftaufnahmen im Wintergarten. Herrlich die Gegenstände von Kummelplatz und elegantem Varietés. Eine phänomenale Leistung von Carl Freund.

Den Boß gibt Jannings. Am ergreifendsten in den idyllischen Bildern als verliebter Junge, als nährlicher Niese. Entzückende Uebergänge, köstliche Variationen. Großartig die Starre, die schwere Versunkenheit zum Schluß. Unbeweglich, mit unheimlich gebattem Ausdruck — eine übertragene Gestalt. — Als Beifilm ein großes Sensationslustspiel „Der Hummelprinz“, ein echter Wildwest- und Vorkampfsportfilm, umantelt von der neuen Deulig-Woche, die wiederum herrliche Bilder von neuesten Ereignissen aus aller Welt bringt.

Berliner Börse vom 9. September.

Tendenz: befestigt.

Auf der heutigen Aktienbörse wirkte der in Newyork günstig ausgenommene Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund, die in den Ausführungen der Diskontogeneralversammlung zum Ausdruck gekommene Zuversicht, die nach den neuesten Brüsseler Meldungen allmählich wachsende Opposition der belgischen Eisenindustriellen gegenüber den internationalen Rohstoffhandlungen, und der Eingang der Kaufordres aus dem Reich und dem Auslande anregend. Die Befestigung der Tendenz machte daher an allen Marktgebieten Fortschritte. Die ersten Kurse lagen durchweg ein bis zwei Prozent über dem bereits wesentlich erhobten gestrigen Schlussniveau und zeigte für Spezialwerte Besserungen von drei bis vier Prozent, vereinzelt auch von fünf Prozent. Im Vordergrund standen Braunkohlewerte, Eisenwerte, Maschinenfabriken, chemische Werte sowie einige weitere Spezialpapiere. Größere Umsätze kamen jedoch nicht zustande, da die israelitischen Feiertage einen Teil der Besucher der Börse fernhielten.

Am Geldmarkt wurde Tagessgeld wieder etwas leichter mit 5 1/2 bis 3/4 Prozent genannt. Für Monatsgeld verlangte man dagegen unverändert den bisherigen Satz von 6 1/2 bis 7 Prozent.

Großhandelsindexziffer vom 8. September 1926.

Die auf den Stichtag des 8. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 1. September um 0,4 v. D. auf 127,0 gesiegen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer des Lagererzeugnisses um 0,8 v. D. auf 128,1 angezogen, während die Indexziffer der Industriestoffe mit 125,0 fast unverändert blieb.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus. Druck u. Verl. Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft, z. B. O. Aua.

Kindermilch **Bestes** oder „Suppe“ für kleine Kinder, gesund



MARGARINI
Rama
butterfein

Praktisch soll die Hausfrau sein
Daher: **Rama butterfein!**

Anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Kriseure von Aue und Umgebung bleiben die Geschäfte
Montag, den 13. September
von 4 Uhr ab geschlossen.
Die Friseur-Zwangsinnung
Aue und Umgebung

Gasth. Brünnlsgut
Sonntag, d. 12. Sept. gastiert hier das
Erzgebirg. Lieder-Trio
Bei günstiger Bitterung im Garten
löst in den Gaststuben.
Für gute Speisen und Getränke ist best. gesorgt.
Ergebnis labor ein **Heinrich Bauer**
Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Während meines Erweiterungs-Baues besonders billig:

Aktentaschen Rindleder . 6.20 5.- 4.50
Rucksäcke für Kinder u. Burschen 2.60 1.80 1.10
Rucksäcke für Erwachsene 5.40 3.50 3.15
Lederkofferchen Rindled. 18.- 15.- 11.70
Lederkoffer pr. Rindl., groß 44.- 43.- 40.-
Party-Cases aussergewöhnlich herabgesetzt in bestem und elegantesten Leder von 3.-
Beuteltaschen in allen Ausführungen in prima Leder von 3.85
Einkaufstaschen in allen Arten 2.25 1.80 1.10
Conpackoffer **Bahnkoffer** **Hutkoffer**
in größter Auswahl.
Spezialhaus
Camillo Gebhardt
Bahnhofstraße AUE Ecke Reichstr.

Gemeinsames Schau- u. Werbeturnen

der Turnvereine des Auer Tales (D. T.)

Sonntag, den 12. Septbr. 1926 nachm. 2 Uhr
auf der Waltherswiese.
Festzug, Massenfreilübungen, Riegenturnen, Staffelläufe, Volksturnen, Fechten, Spiele, Volkstänze usw.
Zu dieser Veranstaltung laden alle Freunde und Gönner unserer Bestrebungen herzlichst ein
die Turnvereine des Auer Tales (D. T.)

NW&K WOLLGARNE
BEUNDER
Die BEUNDER-Wolle läuft nicht ein und filzt nicht
Überall erhältlich. Auf Wunsch Besuchsquellchen-Nachweise durch Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altdorf-Bahrenfeld

Sonnabend d. 11. September
Versammlung.
Extra billiges Angebot
blaue Jacken 2,95 M.
blaue Anzüge 5,90 M.
Schuhhaus Kaiser
Aue, Markt 5.

Fahrräder
ab 95 RM, 2 Jahre Garantie, gegen bequeme Teilzahlung, verkauft
Willy Kramer, Aue,
Biesenstr. 19, fein Laden.

Bürgergarten Aue
„Freischütz“
Romantische Oper in 3 Akten von Carl Maria v. Weber
Karten und Textbücher im „Pelzhaus zum Löwen“
Telefon 467.

Für außer Haus Frisieren
Bubikopfschneiden, Manikur, Pedikur
empfiehlt sich
K. LEGLER, Damenfriseur
Wettinerstraße 92.
Übernahme von Gesellschaften und Hochzeiten.
Erstklassige Bedienung. Abonnements.

Matthes
Empfehle frisch eingetroffen:
Lebende Karpfen, Schleien u. Aale.
Junge Gänse, auch bratfertig und geteilt,
junge Enten, Brat- und Suppenhühner, junge Tauben, Rehblätter und Rebhühner.
Paul Matthes, Aue.

Seifenpulver
Kann es etwas Besseres für Ihre Wäsche geben? Gleichzeitig mit einem Paket **Dr. Thompson's Seifenpulver (504)** kosten Sie Ihre Wäsche mit einem Paket **Seifix (154)** zum Bleichen.



Die Fünfer aller Fünfer



DOLOMITI
ZIGARETTE
5 Pfg.
SCONE
GEO. JASCHKE & SOHN, DRESDEN

Militär-Berein Aue-Zelle
Sonntag, den 12. Sept.
Familienausflug
nach dem **Hilfsteich**.
Um 10 Uhr im Vereinslokal, Abmarsch 11.15.
Um zahlr. Beteiligung bittet der Vorstand.

Möbl. Zimmer, mit 2 Betten mit oder ohne volle Pension frei.
Reichstraße 44, II.

Gebr. transport. **Rüchenofen** zu kaufen gesucht.
Damm, Bienenstraße 19.

Frische Tafelbutter à Pfd. 1.55 RM

Till. Bollstettkäse, 1/2 Kilo, à Pfd. 1.05 RM. Nachh.
H. Kropat, Bötzen.
Reichstr. 11. Gebr. 1884

Schritt. Heimarbeit best. gibt
Bitalisverlag, München S.W.3

Spezial-Schuhwerk für Ältere Damen u. Herren, bequeme Paßformen in **Schädlich's Schuhwarenhaus**
Aue 1, Erzgeb., Markt 14
Telephon 319

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!
Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied Donnerstag früh 1/2 Uhr mein lieber, guter, treusorgender Mann, der Vater seiner beiden Kinder, unser Schwiegervater, Schwager und Onkel
Friedrich Arthur Seidel
in seinem fast vollendeten 43. Lebensjahre.
In tiefstem Weh
Die trauernden Hinterbliebenen.
Aue, den 10. September 1926.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. September nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause, Schneberger Straße 15, aus statt.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß gestern früh 1/2 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, Herr
Adolf Wilhelm Georgi
in seinem fast vollendeten 68. Lebensjahre sanft und ruhig im Glauben an seinen Erlöser verschieden ist.
In tiefstem Weh
Die trauernden Hinterbliebenen.
Aue, den 10. September 1926.
Die Beerdigung unseres treuen Entschlafenen findet am Sonntag den 12. September, mittags 1 Uhr vom Trauerhause, Lindenstr. 31, aus statt.

Nachdem wir unsere liebe, herzensgute, treusorgende Mutter, Frau
Jda verw. Jrmisch
geb. Neubert
der kühlen Erde übergeben haben, ist es uns Herzensbedürfnis, allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgange und Begräbnis, sowie den reichen Blumenschmuck innigst zu danken.
Dir aber liebe Mutter rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in deine kühle Gruft nach.
Aue, den 10. September 1926.
Die tiefbetrübten Kinder
nebst übrigen Hinterbliebenen.

getragenen
und für An
zulegen. —
genügend
Telegramm
N
Gen
Offener
bundes.
die deut
den Refo
grühungs
samen Re
Br Van d
lege, der
reich herr
Um
von eine
den Wst
und Zub
ten. Um
schreibun
drängen
Eingelne
Helmbo
find bere
befannt
Der
Ein Aug
Wort Se
der deut
sie in Or
Widerfr
Der Bäu
Delegiert
Totenfil
Welch d
Bücherb
zuerst D
zuletzt
in Schw
Bricht I
füllen.
erleicht
nimmt d
herzlich
nis, da
gen Er
die Er
Stunde
einen
vorgub
aller
europä
dieses
Aufnah
diesem
Delegie
die deu
len, un
den zu
bundesg
Nach
würde der
Reichsaut
gleichen
sich erheb
neuer un
lang den
mit einer
dann zur
„Herr Br
neuer W
Rede Str
beherrsch
trag vorh
der Appl
Dr.
Der
hat foeben
rates die
nugung
zu begrüß
am heutig